

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 31

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

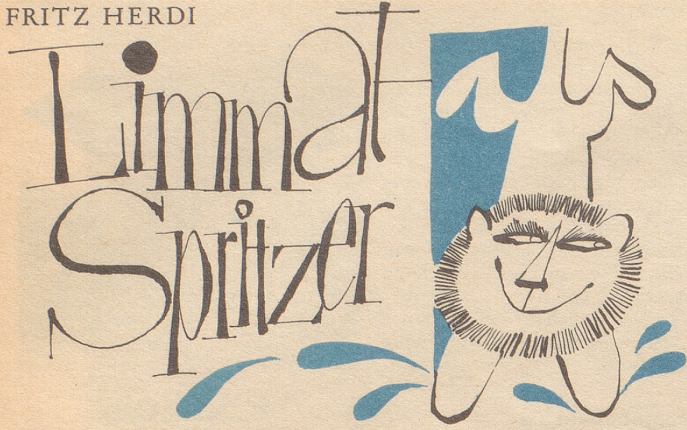
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ferienprogramm im Nastuch

Wer Zeit und Lust hat, kann aus den bunt bebilderten und beschrifteten Tüchlein in Nastuchformat, die er auf einem Bummel durch die sommerliche Bahnhofstraße entdeckt, mühelos zum Beispiel ein Ferienprogramm zusammenstellen.

«How is Your German?» steht auf einem Tüchlein, und in der Tat: Wie steht's denn eigentlich, dear Miß Ypsilon aus Ann Arbor, Michigan, mit Ihrem Deutsch? Schlagen Sie sich wenigstens bis zur nächsten Garage durch? Wenn nicht: das Tüchlein enthält ein kleines Wörterbuch, in welchem besonders die Rubriken «Restaurant, Luftreise, Züge, Theater, Einkaufen, Autofahren, Hotels, Bank» berücksichtigt sind. Ist Ihr «car broken down», dann hat Ihr Wagen eine Panne, und ist Ihnen beim Shopping das Schweizergeld ausgegangen, dann wechseln Sie einfach ein paar Dollar in der nächsten Bank, fragen aber – laut Taschentuch – vorher vorsichtig: «Wie steht der Kurs?» Und sollten Sie dann endlich müde, aber glücklich mit Ihrem Gepäck, in welchem es von zollpflichtigen Sachen wimmelt, an die Konstanzer Grenze kommen, dann zücken Sie den neuesten Augenaufschlag mit der Mode-Eurofarbe 1963, sowie das farbige Nastuch, auf welchem deutlich steht: «I have nothing to declare – ich habe nichts zu verzollen.» Wenn wir Männer aus den Ferien heimkommen, sagen wir das auch, allerdings ohne Augenaufschlag, Nastuch und Akzent.

Vorläufig freilich ist Miß Ypsilon noch nicht an der Grenze, sondern in Zürich. Sie hat es, laut einem andern Taschentuch, unerhört streng: Frühstück um 8, Shopping um 10, und so weiter und so weiter bis zum Souper mit Jack und Steve: offenbar bevorzugt Miß Ypsilon teure Lokale, oder dann ist sie ein Vielfraß, so daß mit Vorteil gleich zwei Kavaliere die Spesen übernehmen. Rezepte für Spezialitäten findet sie auf weiteren Tüchlein: Fondue für zwei samt dem traditionellen Ausreiben des Caquelons

mit der halben Knoblauchzehe, Raclette Valaisanne, Ossobuco alla Milanese für vier Personen. Und für den Fall, daß Miß Ypsilon nach ihrer Rückkehr in die Heimat die Rezepte ausprobieren möchte, sind einige erprobte Lehrsätze mit gedruckt, etwa: «Man kann keine Omelett backen, ohne Eier zu zerbrechen.» Oder gar: «Gebete waschen kein Geschirr», was auf Englisch hübscher klingt: «Wishes won't wash dishes.»

Uebrigens bin ich gar nicht so sicher: sind die schmucken Tüchlein tatsächlich Taschentücher? Jedenfalls kann man sie nicht um den Hals binden, dazu sind sie zu klein. Also doch Nastuch? Und doch, und doch: wenn man so ein Tüchlein entfaltet und dabei das Konterfei der Stadt Zürich entdeckt, oder ein schmuckes Bauernhaus, Abbildungen von Alpenblumen ... da beginnt man zu zögern. Oder wenn dir gar der Curd Jürgens aus dem Tuch entgegenlacht? Wer brächte es da noch über die Nase, ins Tüchlein zu schneuzen? Immerhin ist es ausgeschlossen, daß man die englische Königin vor die Nase bekommt: ihr Portrait darf nach Gesetz nur auf Kopftücher gedruckt werden, aber nicht auf Taschentücher oder gar auf Packpapier.

Beinahe hätte ich Miß Ypsilons Cocktailstunde mit einem Manne

Resano-Traubensaft genießen heißt Freude empfinden und der Gesundheit nützen

Resano ... die Traubenkur fürs ganze Jahr

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

namens Peter vergessen! Ein Tüchlein verrät die Zusammensetzung einiger Mischgetränke wie «Dynamite» oder gar «Pick me up», was auf Vulgärzürcherisch etwa «Riß mi uuf!» heißt. Und besonders hübsch: rund um die Mix-Rezepte stehen in mehreren Sprachen die entsprechenden Ausdrücke für ein deutsches Wort, welches schon in Goethes Westöstlichem Diwan vorkommt: «Welch ein Zustand! Herr, so späte schleichst du heut aus deiner Kammer. Perser nennen's Bidadag buden, Deutsche sagen Katzenjammer!» Das hat man vom Pick me up, und es tut gut, zu wissen, daß Kater überall vorkommt und in Venezuela Rajon, in Portugal Mito Bicho, in Birma Gaungit, in Arabien Kamaria, in Schweden Bakmälla und in Frankreich Geule de bois heißt.

Am verdächtigsten aber ist entschieden Miß Ypsilons Verabredung mit Max um 6 Uhr. Das klingt so schrecklich harmlos; aber das

Harmlose ist in Zürich ja gerade das Verdächtige. Wohl nicht von ungefähr bringt ein letztes Taschentuch die Bankrotterklärung «Ich liebe dich» in zwölf Sprachen, garniert mit den entsprechenden Landeswappen, so daß man schließlich den Hut zieht, statt sich zu schneuzen. Die persischen, libanesischen und ägyptischen Beiträge zum dutzendfachen Liebeschwur kann ich freilich nicht entziffern, aber dem holländischen «Ik heb Je lief» vermag ich noch ordentlich zu folgen, während es beim finnischen «Siksi riororoum» kritischer wird. Was in Chile «Te quiero», das bedeute, heißt es, in der Schweiz: «Ich liebe dich, je vous aime, t'amo». Hierzu werden die Romanisch sprechenden Bündner einmal mehr sagen: «Aha!» Und wenn eine Zürcherin ihrem Partner in kariertem Hochdeutsch ein «Ich liebe dich» an den Kopf wirft, wird er unter Umständen antworten: «Ja, chasch mi gäärn haal!»



Beidseits der Limmat

Füsilier Yeti schreibt

Unser Bekannter H. M. macht Ferien ganz eigener Art: er ist im WK. Und fragt in einem netten Brieflein, ob wir diese Ausdrücke auch schon gehört hätten:

Jeep: Fiaker, Chessi, Sänfte.

Arrestlokal: Loge.

Gewehrgranaten: Runggle, Schwänz, Sidepfüpf.

Feldstecher: Luscht-Aug.

Rucksack: Eifamiliehuus, 's individuell Nootpäckli.

Militärbiscuits: Ordonnanz-Pavatex.

Küchenchef: Rüerschütt-General.

Fleischkonserve: iigschtampfte Chäfer.

Soldat im Schneeanzug: Füsilier Yeti.

Die saure Gurke

Im Zug zwischen Olten und Zürich. Ein Mann schält bedächtig einen Apfel, zerschneidet ihn mehrmals, öffnet das Fenster, wirft die Apfelschmitze hinaus. Nimmt eine Orange, schält sie sehr sorgfältig, schneidet sie in Stücke, öffnet das Fenster, wirft die Orangenschmitze ebenfalls zum Fenster hinaus.

«Xgüsi», sagt der Mann, der ihm gegenüber sitzt, «nid das es mich öppis aagoot, aber wän i törf fröoge: was mached Si doo egetli?» «Fruchtsalat», sagt der andere. «Ja, aber werum wärfed Si dän ali Schnitz zum Fänschter us?» «Dasch ganz eifach», sagt der Mann: «Wil ich de Fruchtsalat nid gäärn han.»

Qualitätsunterschied

Ein Fremdarbeiter spricht auf der Straße ein hübsches Zürcherli an: «Gudn Abend, Fräulein!»

Die Zürcherin reagiert nicht, sondern geht ruhig weiter.

Der junge Mann gibt nicht auf, bummelt hinterher, fragt freundlich: «Fräulein, kleine Kaffee trinken wir zwei?»

Die Zürcherin geht weiter. Der Fremdarbeiter hinterher: «Fräulein, ich Sie fragen ...»

Jetzt wird sie wütend. Dreht sich um. Sagt: «Jetzt lönds mi äntlich in Ruhe, Si leschtige Hagel!»

«Abhh», sagt der Mann ganz gekränkt, «warum Fräulein nicht Kaffee trinken mit mir? Bin ich nix italienisches Kerl, bin ich griechisches Mann!»

Sympathischer Junge

Schlagersänger Pat Boone gastierte in Zürich und fragte als erstes beim Verlassen des Flugzeuges, welche Sprache eigentlich in Zürich gesprochen werde. Was uns an jenen Amerikaner erinnert, der wegen Unruhen im Libanon seine Karten für die Wagnerfestspiele abbestellte, weil er Bayreuth mit Beirut verwechselte.

Immerhin: die Frage macht den jungen Mann sympathisch. Andere Künstler fragen nämlich oft als erstes, wieviele Franken man hier für einen Dollar bekomme.